

Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun
Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden
Band: 26 (1967)
Heft: 4

Artikel: Das Schulturnen : "der Geist ist willig..."
Autor: Schmid-Meisser, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-356258>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Der Geist ist willig...»

Erinnerungen einer Lehrerin – von A. Schmid-Meisser, Klosters

Als ich ins Seminar eintrat, hatte ich noch nicht manche Turnstunde gehabt. In unserm Landschulhaus hatte es gar keine Turnhalle gegeben, und es brauchte viel guten Willen der Lehrer und ebenso gutes Wetter, daß wir Mädchen einmal zu ein paar Freiübungen kamen. Für die Buben war besser gesorgt. Während wir in der Nähsschule saßen, zogen sie mit Meßlatten und Tschuttball auf irgendeine Herbstwiese. Ich gehörte zu den Mädchen, die das als tiefstes Unrecht ansahen und die Knaben glühend beneideten.

Trotzdem kam ich zu meiner Bewegung. Es war noch die autolose, die herrliche Zeit. Die Dorfstraße gehörte uns und der Pausenplatz war groß genug. Schlitteln, Balgen, Völkerball, Fangis und so weiter füllten unsere Freizeit. Und «wie gingen wir an». Wir bedurften keines Trainers.

Das war in Chur auch meine erste Enttäuschung: Pausen, in denen man gesittet herumspazierte. Ich kam vor Langeweile anfangs fast um. Da waren die Turnstunden nun unerläßlich und ein wirkliches Glück. Wo sollte man in der Stadt sonst mit einem solchen Bewegungsdrang hin?

Als frischgebackene Lehrerin stürzte ich mich dann mit Begeisterung in den Turnunterricht. Da mir auch keine Halle zur Verfügung stand, führte ich Kurzbetrieb im Freien ein – gönnerhaft belächelt von meinen älteren Kollegen, neugierig beobachtet vom übrigen Dorf. Es waren keine ausgeklügelten Programme, die ich da durchführte, es war ein Spaß, der den Kindern und mir gut tun sollte.

Viele Jahre später kam ich dann in ein kleines Bauerndorf. Turngeräte: die übliche Kiste mit Kugeln, Hanteln, Bällen und eine Teppichstange vor dem Haus, viel freie Natur ringsum und ein langer schneereicher Winter. Da konnte man schon etwas anfangen. Mein eigenes Bewegungsbedürfnis war zwar nicht mehr so groß, aber Pflicht ist Pflicht. Die schon an schwere Arbeit und lange Wege gewöhnten Kinder waren ungelenk, aber ungewöhnlich zäh. Konnte ich bei den Freiübungen über ihre Steifheit lächeln, so konnten sie mich dafür fast zutode laufen und skifahren. Die gleiche Erfahrung machte ich auch in zwei andern kleinen Gemeinden.

Nun war ich es, die den Mädchen das antat, was ich einst als schweres Unrecht angesehen hatte. Sie kamen zu kurz. Ich kam in der Gesamtschule mit dem Stoff nicht zu Rande, und das erste, was man (ich bin nicht allein) dann tut: man kürzt Turnen und Kunstfächer. Da hilft eben alles nichts. Wenn ich im Dorfe das beklagte, trösteten mich die Eltern: die Kinder müssen alle mithelfen und haben Bewegung genug. Mir war natürlich klar, daß die Lockerungsübungen sehr wertvoll gewesen wären.

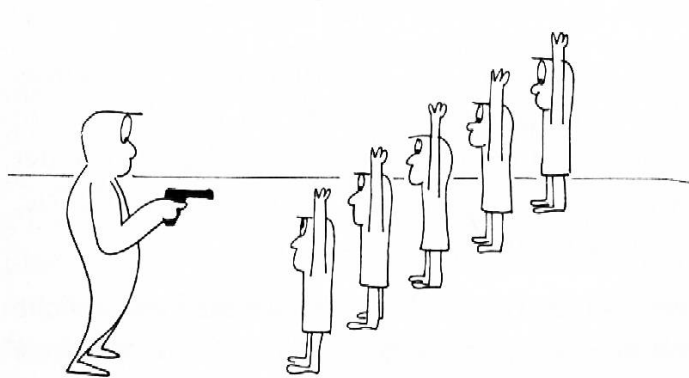
Nun bin ich wieder in einem großen Dorf mit Turnhalle (sofern kein Militär da ist), Strandbad und Skipisten. Ich habe indessen, wie meine Kollegen, etwas Speck angesetzt und bin nun nicht mehr aufs Springen und Gumpen versessen. Es ist aber auch kaum mehr nötig, immer mitzumachen, denn diese Kurortkinder sind nun gelenkig genug. Meine Hauptaufgabe ist es, sie nicht überborden zu lassen. Sie können im Winter das frenetische Geschrei vom Hockeyplatz hören und beobachten am Fernsehen bei Sportveranstaltungen die tobenden Massen – also glauben sie, der Lärm gehöre dazu. Flink und elegant sind meine Kleinen fast alle, aber wenn wir die Skis auf einen

Hügel buckeln, dann schreien sie nach dem Lift und können nicht mehr laufen und mögen nicht mehr tragen. Da muß ich dann pickelhart bleiben, denn hier ist es wichtig, die Kraft und Ausdauer zu üben.

Nachwort: Turnstunde – ich bin in dem Alter, wo man unverhohlen darüber seufzt, trotz aller Einsicht. Der Geist ist willig. . . . Ein Turnlehrer oder eine Turnlehrerin, die mit jugendlichem Elan die Sache an die Hand nähme, das wär's!

Erfahrungen und Bekenntnisse

Ein angehender Lehrer verläßt das Seminar mit der festen Überzeugung, daß das Schulturnen, wenn es in rechter Weise und in rechtem Maße betrieben wird, nicht nur in den Stadt-, sondern auch in den Landschulen seine hohe Bedeutung und Berechtigung hat. Dieser junge Lehrer wird nun anläßlich der ersten Kreiskonferenz auch prompt zum Turnberater «befördert». Er hat wohl gemerkt, daß nicht alle seine Kollegen diese Funktion gar zu ernst nehmen, ist aber trotzdem gewillt, seine volle Kraft



in den Dienst dieses «Nebenfaches» Turnen zu stellen und nichts unver-
sucht zu lassen. Allerdings treten
anfänglich Hemmungen und Schwierigkeiten auf. Gewisse Leute wollen
im Schulsport nur eine Vorschule
für den Militärdienst sehen. Andere
vertreten die Ansicht, unsere Buben
hätten genügend Möglichkeiten,
ihren Körper zu schulen, ohne daß

gerade die Schule hier noch speziell mitwirken müßte. Der junge Turnberater gibt die Hoffnung nicht auf. Gleichgesinnte lassen sich finden. Ein erster Konferenzturntag wird beschlossen, organisiert und durchgeführt. Welch' freudige Überraschung: alles macht mit, ja sogar die bald im pensionsberechtigten Alter Stehenden. Das wirkt wie Balsam. Die Lehrer lassen sich für das Turnen begeistern. Sie sehen ein, daß ein regelmäßiger Turnunterricht die Gesundheit fördert, die einzelnen Organe kräftigt, Schnelligkeit, Biegsamkeit, Leichtigkeit der Glieder und ihrer Bewegungen erzeugt und an eine naturgemäße und schöne Haltung gewöhnt.

Die erste Schulendprüfung wird fällig. Aus den umliegenden Dörfern strömen die 15-jährigen Burschen in Begleitung ihres Lehrers herbei. Die Großzahl der Prüflinge hat bereits einen ansprechenden Fußmarsch hinter sich. Die vorgeschriebenen Übungen werden besprochen. Viele Schüler haben noch nie eine Weitsprunganlage gesehen, für andere ist das Klettergerüst neu. Das Leistungsniveau steht auf sehr bescheidener Stufe. Den anwesenden Lehrern wird es klar, wo nun angesetzt werden muß. In den folgenden Jahren wird die Kurstätigkeit reger. Mit welchem Eifer und Einsatz wird an Konferenzskitagern gelaufen, gefahren und geschwungen! Langsam merken auch die bis anhin Skeptischen, daß Turnen und Sport Mut, Entschlossenheit, Tatkraft, Geistesgegenwart und Ausdauer weckt, die Urteilskraft anregt, das Gemüt erheitert und erfrischt, die Pünktlichkeit in der Arbeit und den Gehorsam unterstützt.